

Losung und Lehrtext für Mittwoch, 27.11.2024

Uns, HERR, wirst du Frieden schaffen; denn auch alles, was wir ausrichten, das hast du für uns getan.

Jesaja 26,12

Paulus schreibt: Brüder und Schwestern, freut euch, lasst euch zurechtbringen, lasst euch mahnen, habt einerlei Sinn, haltet Frieden! So wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein.

2.Korinther 13,11

Die heutige Losung nimmt mit in eine Gemeinschaft. Von uns spricht Jesaja, uns wird Gott der Herr Frieden schaffen. Der Frieden ist nicht die Abwesenheit des Krieges im Leben eines Einzelnen. Der Frieden ist auch nicht die Gegenwart Gottes im Leben eines Einzelnen. Sondern Frieden ist ein kollektives Ereignis, ein Geschehen, das sich nur in einem Gegenüber realisieren kann. Für Frieden sind wir auf unsere Mitmenschen angewiesen.

In vielen Kirchen wird für Frieden gebetet. Der Krieg in der Ukraine oder in Israel beschäftigt viele Christinnen und Christen in Gesprächen, Liedern und immer wieder Gebeten. Dabei kommt es vor, dass der eigene Unfriede, der Unfriede vor der eigenen Haustür übersehen oder ignoriert wird. Hier tritt jemand enttäuscht aus einem Gremium aus, an einer anderen Stelle kommt jemand nicht mehr zum Gottesdienst oder Bibelkreis, weil Unfrieden herrscht. Meist fällt es leicht, sich über die großen Übel der Welt zu beschweren, manchmal auch mit einem Habitus von „Ich könnte es besser“. Leicht ist es zu belehren oder zum Frieden zu rufen. Schwerer dagegen ist es, sich selbst zurechtbringen und mahnen zu lassen. Daran erinnert aber Paulus, wenn er von Frieden spricht. Zum Frieden gehört es, sich zurechtbringen und mahnen zu lassen. Auch das sind also Handlungen, die, neben dem Beten, zu christlicher Friedensarbeit gehört: zu mahnen und sich selbst zurechtbringen zu lassen. Zum Frieden im eigenen Leben, in der eigenen Gemeinschaft gehört ein Wachsen und sich Entwickeln, wofür es andere Menschen braucht, die in Liebe zurechtbringen, was unrecht ist.

Uns wird Gott Frieden schaffen, indem Gott als Liebe anwesend ist in unserem Tun. Alles was wir ausrichten, das zum Frieden führt, tut Gott für uns als die Liebe in unserem Tun. Der Frieden braucht die Liebe als ein Element, um wachsen und bestehen zu können. Die Liebe ist sicher nichts, was vom Himmel fällt, wenn zwei Parteien Frieden schließen. Aber trotz allen Unfriedens ist Gott als die Liebe bereit, aus zwei ehemals verfeindeten Parteien, ein neues WIR, eine neues UNS, wachsen zu lassen. Die Geschichte kennt viele Beispiele dafür. Ich denke an die Deutsch-Französische Freundschaft, die sich bis heute sicher auch in vielen grenzüberschreitenden Liebesgeschichten spiegelt. Oder ich denke an das Verhältnis zwischen Protestanten und Katholiken. Es ist nicht lange her, da waren Ehen zwischen beiden Konfessionen eine Ausnahme, die einige Hürden für die Betroffenen mit sich brachte, heute ist eine solche Ehe kein Grund mehr für ein Gespräch.

Albrecht Katscher, Herrnhuter Brüdergemeine, Frankfurt